Der Ausbau der Arlberger Bundesstraße in Tirol.

Im vorigen Jahre wurde im Rahmen der „Arbeitsschlacht" an den großzügigen Ausbau der Arlberger Bundesstraße im Oberinntal geschritten. Es handelt sich hiebei um Straßenausbauten und -umlegungen so großen Maßstabes, daß an eine Fertigstellung im gleichen Jahre nicht mehr gedacht werden konnte. Bekanntlich hat der Bundesvoranschlag für 1936 gewisse Einschränkungen mit sich gebracht, denen man ganz besonders in Tirol deshalb mit gemischten Gefühlen entgegensah, weil dieses Bundesland, was den Straßenbau betrifft, im vergangenen Jahre im Verhältnis zu den anderen Bundesländern besser abschnitt. Wenn es auch den Anschein hat, daß heuer keine neuen Arbeiten mehr begonnen werden — die Entscheidungen darüber stehen noch aus, zumal da die Hauptbauzeit in den Hochsommer zu fallen pflegt —, so zeigen die bereits jetzt im Frühjahr wieder in Angriff genommenen Arbeiten, daß man das Begonnene fortzusetzen und nach Möglichkeit fertigzustellen gewillt ist.

Von Innsbruck inntalaufwärts war die Arlberger Bundesstraße bereits im Vorjahre im wesentlichen bis Stams neuzeitlich ausgebaut. Lediglich das kurze Stück von Telfs bis Rietz weist noch nicht die Fahrbahnbreite einer neuzeitlichen Autostraße auf, hingegen ist es mit staubfreiem Belag versehen. Das Stück von Stams aufwärts bis zur Abzweigung der Pitztaler Straße vor Imst läßt sich jetzt in drei Teile zerlegen: Im ersten Teilstück von Stams bis Silz sind die im vorigen Jahre begonnenen Umlegungsarbeiten im Unterbau bereits fertiggestellt. Es fehlt nur mehr der staubfreie Belag der Straße. Es ist sehr zu hoffen, daß mit Eintritt der warmen Jahreszeit letzte Hand an dieses Straßenstück gelegt wird, denn der Verkehr über die unfertige neue Straße wirkt sich für den Unterbau erfahrungsgemäß höchst schädlich aus.

Im zweiten und dritten Teilstück, von Silz aufwärts, ist der Fahrer noch an die alte Straße gebunden. Daß aber die Straßenumlegung Silz—Haiming als nächste an die Reihe kommen soll, beweist die Tatsache, daß sie im freien Feld nicht nur bereits ausgesteckt, sondern daß auch schon eine schnurgerade Schneise durch den Wald gelegt ist. In Haiming zweigt bekanntlich die Straße ins Oetztal ab. Knapp vor der Ortschaft bieten sich durch eine bestehende, allerdings zu schmale und kurvenreiche Bahnüberführung Geländeschwierigkeiten, so daß an den Ausbau der Straße im Ortsbereich von Haiming selbst noch nicht sobald geschritten werden dürfte. In Haiming führt die Straße über den Inn und von dort in hügeliger und kurvenreicher Strecke verhältnismäßig hoch, an den leicht vermurenden und lawinengefährlichen Südhängen des Tschirgant vorbei, über Karres und Karröfen gegen Imst. An diesem Straßenstück geschehen nur die allernotwendigsten Instandhaltungsarbeiten, um einen ungefährdeten Durchzugsverkehr sichern zu können. Hier besteht nämlich der Plan, die Bundesstraße auf den Talboden längs des Inn zu verlegen und so gleichzeitig die Zufahrt ins Oetztal zu vereinfachen. Dieser Straßenneubau dürfte allerdings erst als letztes Teilstück beim Ausbau der Arlberger Bundesstraße an die Reihe kommen.

Hinter Imst wird fleißig an der Umlegung der Straße gearbeitet. Dort verläuft die alte Straße in beträchtlicher Höhe über die Bergnase unterhalb von Gunglgrün hinweg. Sie wird in ihrer neuen Trassenführung übersichtlicher und unter Vermeidung allzugroßer Steigungen und Kurven wohl einige 20 Meter tiefer gelegt, um in das bereits im Vorjahre völlig fertiggestellte Straßenstück durch die Felswand hoch über dem Inn zu münden, wo es ganz gewaltige Sprengarbeiten zu bewältigen gab. Im Talboden von Mils angelangt, ist der Unterbau der verbreiterten Straße bereits fertiggestellt. Knapp vor Mils wird die neue Bundesstraße im großen Bogen über die neue Innbrücke nach Schönwies leiten, das vorläufig noch vom Durchzugsverkehr abgeschnitten ist. Die im Vorjahre begonnene neue Betonbrücke soll noch im heurigen Sommer dem Verkehr übergeben werden. Die beiden baufälligen Holzbrücken, die Schönwies mit dem linken Innufer notdürftig verbinden, werden dadurch für den Kraftwagenverkehr gänzlich ausgeschaltet.

Die Umleitung der Bundesstraße zwischen Mils und Starkenbach auf das rechtsseitige Innufer hat einen doppelten Zweck: einerseits den bereits erwähnten, die große Ortschaft Schönwies in das Tiroler Hauptverkehrsnetz einzubeziehen, und anderseits die Sicherheit des Verkehrs, da die bis auf weiteres noch in Betrieb stehende alte Bundesstraße am linken Innufer, zumal in Mils selbst, in großem Maße Vermurungen und Lawinenverlegungen ausgesetzt ist. Es kam auch bereits zu wiederholten Malen vor, daß der Durchzugsverkehr des Inntals, wegen Verschüttung der eigentlichen Bundesstraße durch ein unvorhergesehenes Naturereignis, unter etwas waghalsiger Benützung der beiden bestehenden Holzbrücken über Schönwies umgeleitet werden mußte.

Die neue Führung der Bundesstraße auf der Schönwieser Seite hat begreiflicherweise nicht die Zustimmung aller Schönwieser Bauern gefunden. Die Straßenführung durch die Ortschaft selbst kommt aus Sicherheitsgründen nicht in Frage; längs der Bahn ist kein Platz für eine Straße, und die Führung der neuen Straße auf der Uferverbauung des Inns ist verkehrstechnisch undurchführbar, da sich zu enge Kurven ergeben würden. Aus diesen Gründen blieb nichts anderes übrig, als die Straßentrasse durch die wenigen ebenen Felder vor Schönwies zu legen. Allerdings zahlte die Bundesstraßenverwaltung entgegenkommenderweise höhere Grundablösungen als sonst üblich.

Die zweite Innbrücke hinter Schönwies, die nach Starkenbach hinüberführen wird, ist noch nicht in Angriff genommen; es wird also noch einige Jahre dauern, bis die Straßenneubauten bei Schönwies fertiggestellt sind. Daß aber auch im Zeichen besonderer Sparmaßnahmen allen Ernstes an den Ausbau der Arlberger Bundesstraße in diesem Teilstück gedacht wird, zeigt die neue Betonbrücke über den Starkenbach, die auch noch im heurigen Jahre dem Verkehr übergeben werden dürfte. Die Trassierung der neuen Bundesstraße oberhalb Schönwies über die noch zu erstellende zweite Innbrücke, die unterhalb der jetzigen Starkenbacher Holzbrücke zu liegen kommen wird, bedingt nämlich die Tieferlegung der Straße bei der Ueberseţung des Starkenbachs um etwa 200 Meter. Der Gefahr der Vermurung der Straßenbrücke durch den häufig Wildwasser führenden Bach wird hiemit endgültig Einhalt geboten.

Oberhalb Starkenbach fehlt dann nur mehr noch im wesentlichen die Verbreiterung der Engstelle an der Felsnase über dem Inn, die ähnlich dem Straßenstück zwischen Imst und Mils durchgeführt werden soll. Hinter dieser Engstelle beginnt die bereits seit zwei Jahren fertiggestellte neue Bundesstraße über Zams nach Landeck, die sich auch im Stanzer Tal noch so weit fortsetzt, als die Straßenführung im Talboden liegt. Von hier an bis über den Arlbergpaß hinweg auf Vorarlberger Gebiet ist die Straße, mit Ausnahme eines kurzen Stücks vor St. Anton, ausbaubedürftig. Die bereits in Angriff genommenen Arbeiten im ersten Stück der Ostrampe der Arlbergstraße lassen jedoch damit rechnen, daß die Straße noch im heurigen Jahr bis Pians, d. i. gleichzeitig bis zur Abzweigung der Straße ins Paznauntal, den neuzeitlichen Anforderungen entsprechend, fertiggestellt wird.

PALMERS
Grünring-Strumpf
aus feiner Waschseide
2.80

Erlagscheine

zur Einzahlung der Bezugsgebühr für das 2. Vierteljahr 1936 liegen der heutigen Postauflage bei.

Ein Hofgarten-Idyll.

Wer an einem dieser schönen Frühlingstage seinen Morgenspaziergang durch den Hofgarten macht, der trifft dort sicher einige Vogelfreunde, die ihre Lieblinge und Schützlinge füttern, aber nicht, indem sie das Futter in die Futterkästchen legen, sondern indem sie ihren Günstlingen das Futter höchst eigenhändig entgegenbringen. In der ausgestreckten Hand halten sie den Finken und Meisen die Pignolien hin und die gefiederten Feinschmecker lassen sich nicht lange bitten. Sofort setzt sich einer dieser Sänger auf die offene Hand des Spenders oder der Spenderin und läßt sichs an den fetten Bissen wohl sein, bis ihn ein anderer, der auch an die Reihe kommen möchte, aus dem Futterfelde vertreibt. Die noch nicht ganz Kuraschierten flattern hin zur Hand, holen sich rasch eine Pignolie, fliegen dann auf den nächsten Ast, um dort Morgenmahlzeit zu halten. Wieder andere begnügen sich mit den Brosamen, die vom Tische der Reichen, das heißt Furchtlosen, auf den Boden fallen. Besonders die Kinder finden viel Vergnügen an dem zutraulichen Wesen dieser Sänger.

Noch zutraulicher und furchtloser als die Sänger des Hofgartens sind die beiden Eichkätzchen, die im Hofgarten seit einiger Zeit Aufenthalt genommen haben, ein schwarzes und ein rotbraunes. Besonders das schwarze — die Kinder haben ihm schon den Namen „Hansi" gegeben — ist ein ganz possierliches, herziges Kerlchen. Da sitzt es am Wegesrand und vor ihm zwei Knirpse, die ihm auf ihren kleinen Händchen Pignolien hinreichen. Und Hansi greift bald beim einen, bald beim anderen hinein mit seinen beiden Pfötchen und holt sich Pignolie um Pignolie heraus, bis schließlich die Handerln der beiden Knirpse leer sind. „Bitte, Papa, noch Pignolien." Und der Papa, der selbst die größte Freude mit dem Hansi hat, greift sofort in die Tasche, um seinen Buben das Gewünschte zu geben. Allein der Hansi ist schneller als er; kaum hat er bemerkt, daß der Papa in die Tasche greifen will, krabbelt er mit unheimlicher Schnelligkeit an der Hose und dem Rock hinauf und nimmt auf der Schulter des nicht wenig erstaunten Pignolienbesitzers Platz. Dort oben setzt nun der Hansi sein Frühstück fort. Und als der Papa wieder einmal die Hand in die Rocktasche stecken will, klettert Hansi von seinem erhabenen Sitze herunter, inspiziert selbst die Tasche, um dann an den Hosen des Frühstückspenders wieder herunterzuklettern und auf dem nächsten Tannenbaum zu verschwinden. Wer dieses possierliche Treiben des Hansi nicht selbst mitangesehen hat, würde es wirklich nicht für möglich halten, daß Tiere, die sonst doch ziemlich scheu und furchtsam sind, derart zutraulich werden können. Der Instinkt sagt ihm eben, „da kann dir nix g'scheh'n."

(Nachdruck verboten.) 16

Der Haß der Schönberg.

Roman von Margarete Ankelmann.

„Du gehst ja höllisch scharf ins Zeug, Fräulein Nichte. Aber gut — der Handel ist abgeschlossen. Ich werde meine Schwiegertochter sofort rufen lassen."

Er läutete und befahl dem eintretenden Stubenmädchen, Frau Schönberg herunterzubitten.

Marga erschien schon nach wenigen Minuten. Man merkte ihrer Atemlosigkeit an, wie schnell sie dem Befehl des Schwiegervaters gefolgt war.

„Du wünschest, Papa?"

Ihr Blick hatte Marga nur scheu gestreift.

„Liebes Töchterchen, ich habe dir hier eine Kammerjungfer engagiert. Die Einweisung und die Uebermittlung deiner persönlichen Wünsche übernimmst du wohl am besten selbst. Fräulein Schönberg wird, von einigen Ungeschicklichkeiten der ersten Tage abgesehen, sich sicher gut in den Dienst finden. Und nun, Töchterchen, bitte ich dich, mich allein zu lassen. Ich habe noch eine Menge zu arbeiten."

Er küßte die bebende junge Frau auf die Stirn und öffnete selbst die Türe vor Marga und Mara, vor der er sich mit einem spöttischen Lächeln verneigte.

Marga ging lautlos die Treppen hinauf, während Mara ihr folgte.

Nun bin ich dieser Frau untergeben, dachte sie. War das ganze nicht ein Wahnsinn? Mußte sie sich so weit beugen lassen? Oh, wie sie diese blonde, zierliche Frau mit den Madonnenaugen haßte!

Die beiden Frauen waren jetzt im ersten Stock angelangt, durchschritten modern eingerichtete, elegante Räume, geschaffen, einer entzückenden jungen Frau als schöner Rahmen zu dienen.

Inmitten ihres gelben Damenzimmers blieb Marga Schönberg stehen. Ihr ganzer Körper flog jetzt vor Aufregung und mit aufgerissenen Augen starrte sie Mara an, die stumm an der Türe stehen geblieben war.

„Aber — das ist ja unmöglich ... ist ja unmöglich!"

„Bitte, wollen Sie mir Ihre Weisungen erteilen, Frau Schönberg," antwortete Mara, der Erregung der andern nicht achtend.

„Mara!"

„Ja, so heiße ich, Frau Schönberg. Und was wünschen Sie, daß ich zuerst tue?"

„So kann das nicht sein, ich kann da nicht mitmachen."

Die junge Frau hatte Tränen in den Augen. Plötzlich flog sie zu der schwarzgekleideten Mädchengestalt hinüber, die sie um Haupteslänge überragte, und umschlang aufschluchzend Maras Hals.

„Mara, nicht so ... Mara!"

Steif richtete Mara sich auf, sich aus der Umarmung lösend.

„Ich weiß nicht, Frau Schönberg, wie ich Ihre Zärtlichkeit verdient hätte. Sie verkennen die Situation. Sie sind die Herrin, ich die Dienerin. Und ich möchte Sie nun bitten, mir mein Zimmer anzuweisen, da ich ja schließlich nicht in Hut und Jacke Kammerjungferdienste leisten kann."

Marga Schönberg schaute betreten zu dem stolzen Mädchen auf. Dann sagte sie leise, während große Tränen über ihre Wangen rollten:

„Daß David Schönberg furchtbar sein kann, habe ich früher schon gehört, daß er aber so grausam in seinem Haß ist, das sehe ich erst heute. Und wir sind beide arme, beklagenswerte Geschöpfe, die sich der Despotie dieses Mannes beugen müssen, ihr zum Opfer fallen. Und — Mara, du magst dich wehren, so viel du willst, für mich bist und bleibst du Mara Schönberg, die Verwandte dieses Hauses. Es ist absurd von meinem Schwiegervater, dich zu einer Kammerzofe zu machen."

„Sie irren, Frau Schönberg. Es war mein eigener Wunsch."

„Unmöglich, das glaube ich nicht. Man dient nicht dort, wo man haßt. Das muß irgend einen Grund haben."

„Gewiß. Und sollten Sie diesen Grund nicht selbst erkennen? Ich dächte, die Spatzen pfeifen es schon von den Dächern, wie tief mein Bruder in Ihres Schwiegervaters Schuld steht."

„Erich?"

„Na, Erich. Sie scheinen ihn ja zu kennen! Um seine Schulden abzutragen, um das Gnadengeschenk Ihres Schwiegervaters auszugleichen, deshalb habe ich den Dienst hier angenommen."

„Darum also, um Erichs willen. Darum ..."

Es war still geworden. Zusammengebrochen saß die junge Frau in ihrem Sessel. Ihre Augen hielt sie mit beiden Händen bedeckt. Mara sah, daß sich Tränen durch die Finger drängten. Sie wußte nicht, was sie von der erregten Anteilnahme der jungen Frau halten sollte.

„Weinen Sie nicht, Frau Schönberg. Man weint nicht um einen Ehrlosen. Um einen Betrüger, der seine Schwestern an den Bettelstab brachte."

„So verdammst du deinen Bruder?"

„Muß ich es nicht? Er hat sich selbst verdammt, ist geflohen."

„Wohin? Weiß es jemand?"

Marga Schönberg hatte es stockend gefragt. Mara konnte ihr abgewandtes Gesicht nicht sehen, sonst hätte sie sich sicher über den Ausdruck dieses Gesichtes gewundert und über die atemlose Erwartung, die in dieser Frage lag.

„Nein, man weiß es nicht. Oder vielleicht weiß es Ihr Schwiegervater oder Ihr Mann."

„Nein, nein ... niemand weiß es!"

Unendliche Trauer klang aus der Stimme der jungen Frau. Dann stand sie langsam und müde auf.

„Komm, Mara, ich führe dich in dein Zimmer. Es liegt gerade meinem Schlafzimmer gegenüber. Ich brauche keine Kammerjungfer, sondern eine Freundin. Und du wirst diese Freundin werden, wenn du heute auch noch so abweisend bist. Einmal wirst du mir schon gut werden, einmal doch!"

(Fortsetzung folgt.)